Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 42 (1948)
Heft: 2

Artikel: Offener Brief an Herrn Dr. Hugo Kramer
Autor: Gautschy-(Landerer), H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139077

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

an sich selbst und der eigenen Sache in allergrößtem Ausmaße, wenn die Führer des Volkes, das den gewaltigen Sprung zu einer neuen Ordnung gewagt und getan hat, sich auf die Bahn des Nationalismus, ja Imperialismus, der hemmungslosen Gewalttätigkeit und Unmenschlichkeit begeben haben?

Solcher Verrat an der Sache des Sozialismus ist bitterer als alles, was die Gegner dagegen tun können.

Er ist auch noch gefährlicher. Dr. Kramer scheint mir auch nicht genug zu sehen, wie sehr Stalin und seine Leute durch das Unrecht, das sie im Namen des Sozialismus und Kommunismus begehen, den Kapitalismus moralisch rechtfertigen und praktisch stützen. Zahllosen wird dadurch sicherlich die Überzeugung geschaffen oder erhalten, daß die kapitalistische Ordnung eben doch die bessere sei oder wenigstens das kleinere Übel. Bei den wertvollsten Gegnern des Sozialismus ist das nicht nur Bolschewistenschreck, sondern es entsteht oder festigt sich so echte Überzeugung. Dazu trägt natürlich bei, daß die Vertreter des Kapitalismus, wenn das auch nicht ihr eigenes Verdienst sein mag, mindestens äußerlich zivilisierter und humaner auftreten, zum großen Teil aber auch echte Kultur besitzen, und daß sich im Marshall-Plan ganz zweifellos auch ehrliche und große Hilfsbereitschaft verkörpert. Dr. Kramer hält den französischen Sozialisten vor, daß sie Anschluß nach rechts nehmen – aber wer anders als die Kommunisten nötigt sie denn dazu? Macht man nicht überall die Erfahrung, daß man mit den Sowjetkommunisten nur dann zusammengehen kann, wenn man sich ihnen bedingungslos verschreibt und alles ihren Parteizwecken unterordnet, ob es sich dabei nun um eine kleine «Koordinationsstelle» in Zürich handelt oder um die Hilfe für das ganze hungernde Europa?

Ich glaube, wir müssen diese Dinge mit dem harten Namen des Verrats an der eigenen Sache bezeichnen, – um an der Sache selbst nicht irre zu werden. Es ist gut, daß die Wahrheit stets reiner und stärker ist als ihre Vertreter.

A. Bietenholz-Gerhard.

Offener Brief an Herrn Dr. Hugo Kramer

Dezember 1947

Sehr geehrter Herr Doktor,

In den «Neuen Wegen» dieses Monats schreiben Sie auf Seite 591 unter «Die Ereignisse»: «Ich hoffe, die Leser und Leserinnen werden mir die vorstehende Auseinandersetzung über unsere grundsätzliche Orientierung im Kampfgewühl der Zeit nicht übelnehmen; sie war unerläßlich.» In unserer letzten Versammlung in Zürich habe ich mich für Ihre weitere Mitarbeit in den «Neuen Wegen» eingesetzt.

Zufolge meiner Stellungnahme und auf Ihren obigen Appell an die Leser glaube ich mich berechtigt, mich zu dieser Auseinandersetzung zu äußern. Ich bin seit rund fünfundzwanzig Jahren Abonnent der «Neuen Wege», und diese Schrift hat mir viel gegeben; ich möchte fast sagen, daß ich in ihrem Geist erzogen worden bin.

Die in der Dezembernummer enthaltene Behandlung des Rußland- und des Friedensproblems aus Ihrer Feder muß ich ablehnen und mich dagegen zur Wehr setzen, so ungewohnt ich des Schreibens in solcher Sache bin. — Ich habe Ihre Berichterstattung sehr sorgfältig gelesen und mir angestrichen, was von Ihren Ausführungen meines Erachtens zu widerlegen ist. Ich würde mir zutrauen, Punkt für Punkt mit Ihnen zu diskutieren, und das war meine Absicht. Ich mußte sie aufgeben. Ihre Ausführungen enthalten neben Richtigem so viel Unrichtiges, so viele Halbwahrheiten, Fehlschlüsse und Widersprüche, daß ich allein über einzelne Sätze halbe Seiten schreiben müßte. Ihrer Dialektik ist mit ein paar Worten nicht beizukommen.

Ich halte auch Sie für einen Wahrheitssucher wie jedermann, solange ich keine gegenteiligen Erfahrungen gemacht habe, und ich glaube, daß Sie sich Ihres Subjektivismus nicht bewußt sind. Es gibt eine Art der Geschichtsforschung und der Beweisführung, nach welcher sich der Forscher ein Wunschbild gemacht hat und dann alle Symptome, Argumente und Äußerungen in Wort und Schrift zusammenträgt, um dieses Wunschbild zu unterbauen. — Dieser verhängnisvollen Art scheinen Sie unbewußt verfallen zu sein. Aus Ländern der Presse- und Redefreiheit lassen sich natürlich mit Leichtigkeit genügend Beweise sammeln, um Ihre Ansichten zu stützen. Das ist kein Kunststück, und sogar *Leonhard Ragaz* kann angeführt werden. Die maßgebenderen Gegenbeweise läßt man in einer solchen Kampfschrift einfach beiseite.

Die gegenwärtigen politischen Entwicklungen sind in der Tagespresse für jedermann offensichtlich geworden und zeigen eindeutig, wo die Störefriede und Saboteure sind. Sie erlauben auch dem «Nichtfachmann» ein richtiges Urteil, das mit dem Ihrigen kaum übereinstimmt. Wenn Sie vom Angriffswillen der USA und von der Verteidigungsstellung der UdSSR reden, so stellen Sie nach meiner Meinung das Verhältnis ungefähr auf den Kopf.

Ich bitte Sie, die russische Nachrevolutionsgeschichte einmal gründlich zu studieren. Lesen Sie, oder lesen Sie wieder, wenn Sie es schon früher getan haben, die Schriften der beiden französischen Kommunisten *Serge* und *Souvarine*, die den Sowjetstaat vor dem Kriege noch rechtzeitig verlassen konnten, und das Buch des deutschen Journalisten *Theodor Seirerth*. — Diese Männer haben jahrelang in der Sowjetunion gelebt und sind wirkliche Kenner des Stalinschen Rußlands. Lesen Sie das Buch von *Kriwizki*, des abgesprungenen und später von den Bolschewisten ermordeten GPU-Beamten.

Nach dieser Lektüre werden Sie über die Veröffentlichungen von *Krawtschenko* nicht mehr erstaunt sein. Der Inhalt aller dieser Schriften deckt und ergänzt sich. — Sie bekommen dann ein Bild des bolschewistischen Rußlands, das von dem Ihrigen etwas verschieden ist und das auch die auswärtige Politik des Kreml verständlich macht. Sie werden ferner das Rezept gründlich kennen lernen, nach welchem *Stalin* an die Macht gekommen ist, und wie er sie ausübt, und nach welchem auch die kommunistischen Minderheiten in den Balkanländern die Herrschaft an sich gerissen haben. — Dieses Rezept schafft Leichen und hat deren schon Hunderttausende geschaffen.

Ich habe mich für das Problem Rußland bald nach der Revolution interessiert. Ich habe damals die russische Revolution in vielem bejaht und freudig begrüßt. Ich habe viele Stunden gelesen, um jene Entwicklungen zu verfolgen und habe, beiläufig gesagt, auch die russische Sprache mühsam erlernt. Ich hatte auf eine Wendung nach Beendigung des Krieges gehofft. — Leider ist mein Optimismus enttäuscht worden.

Ich bin kein grundsätzlicher Gegner des Kommunismus und sehe ein, daß an unserer Wirtschaftsordnung vieles reformbedürftig ist. Zur Diskussion steht der wirtschaftliche Kommunismus: staatliche Regiebetriebe, Genossenschaften und Planwirtschaft, verbunden mit wirtschaftlicher Besserstellung der arbeitenden Klassen und dem Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze. — Für große Wirtschaftsgebiete sind Regiebetriebe nicht abwegig, und die Genossenschaften (Kommunismus aus freien Stücken) wurden zum Beispiel von *Leonhard Ragaz* immer warm befürwortet. Wie es jetzt aber in Rußland aussieht, ist bekannt. *Stalin* hat nicht nur den Sozialismus, er hat auch den Kommunismus verraten.

Es heißt Klarheit zu schaffen. Ich stehe in der Wirtschaft (ich bin Leiter eines kleinen Industrieunternehmens) und glaube, von wirtschaftlichen Dingen wenigstens *etwas* zu verstehen. Nur dogmatisch und schwärmerisch von der Überwindung des Kapitalismus zu reden, führt lediglich dazu, den Leuten Illusionen in den Kopf zu setzen.

Wenn ich oben von einem Wunschbilde gesprochen habe, so scheint es mir bei Ihnen diese Überwindung des Kapitalismus und die Planwirtschaft zu sein, die in Ihren Schriften immer wiederkehren. Deren Verwirklichung, und damit das Heil des Sozialismus, scheinen Sie ausschließlich in der Durchführung des russischen Wirtschaftsexperimentes und in dessen Einführung in der ganzen Welt zu sehen. Daher Ihr hartnäckiges Festhalten an Sowjetrußland und Ihre weitgehende Verteidigung der Kremlpolitik.

Zudem stellen Sie in dieser Weltrundschau aber drei Probleme aufs Mal zur Diskussion: erstens den Gegensatz Osten-Westen, zweitens das Problem Kapitalismus und Planwirtschaft und drittens die Weltfriedensfrage. Wenn andere Leute allein über eines dieser Probleme ganze Bücher schreiben, so werden Sie von mir nicht erwarten,

daß ich sie in ein paar Druckseiten abhandle. Ich kann lediglich mit ein paar Worten skizzieren, wo ich stehe. Meine Stellungnahme zum ersten Problem ist oben ersichtlich. — Zum Thema Kapitalismus und Planwirtschaft möchte ich folgendes bemerken. Ich bin kein Anhänger von *Röpke*, für welchen die soziale Frage in der Schweiz schon gelöst ist. Es gibt aber nach meiner Meinung einen Sozialismus mit Entwicklungsmöglichkeiten *neben, mit* oder *trotz* einem gewissen Kapitalismus. Es gibt auch einen Kommunismus: Staatswirtschaft und Genossenschaften *neben* der freien Wirtschaft. Welchen Umfang diese Wirtschaftssysteme einnehmen und wie weit sie sich behaupten werden, wird die Erfahrung lehren. Die Versuche sind jetzt vielerorts im Gange. Ich möchte nicht prophezeien, sondern nur kurz darauf hinweisen, wie der spontane (aus eigenem Antrieb erfolgende) Kommunismus, das heißt die Genossenschaftsbildung, merkwürdig geringe Fortschritte macht. Ein Freund hat mir erzählt, er wisse von drei Genossenschaften, die ständig mit der Auflösung zu kämpfen hätten, und eine bekannte Genossenschaft der Lebensmittelverteilung in Zürich wäre kürzlich zusammengebrochen, wenn nicht endlich eine gehörige «Säuberung» durchgeführt worden wäre. Genossenschaften, die im Grunde Interessengemeinschaften von Unternehmern, größern oder kleinern Kapitalisten sind, sind eine Sache für sich und gehören in ein anderes Kapitel. Es scheinen beim Menschen unserer Tage Imponderabilien vorhanden zu sein, welche sich für die Zusammenarbeit auf kommunistischer Grundlage als Hindernisse erweisen. Planwirtschaft wird sich wohl nur in ganz großem Rahmen verwirklichen lassen. Die ganze Wirtschaft wird sie nie umfassen können. — Die größte Planung, welche die Welt bis heute gesehen hat, der Marshall-Plan, dem meines Erachtens auch rein gar nichts vorzuwerfen ist, wird vom Kreml und seinen Jüngern wütend bekämpft, während das russische Volk für zusätzliche Lebensmittel gewiß empfänglich wäre. Golod i Cholod = Hunger und Kälte sind immer noch die Geißeln des bedauernswerten russischen Volkes. Zum Weltfrieden, den Sie sich nicht denken können, bevor «der Kapitalismus überwunden» sei, erinnere ich daran, daß darüber im Schoße der religiös-sozialen Vereinigung schon oft diskutiert wurde. Ich glaube an diesen Frieden, auch bei der Wirtschaftsordnung, die ich oben skizziert habe.

Über Gottes Schöpfung habe ich meine eigene Meinung. Es hat mir zuviele Raubtiere, im Wasser, auf der Erde und in der Luft, aber der Mensch ist kein Raubtier. Die Schöpfung hat ihm Verstand und Sprache gegeben; vor allem hat sie ihm ein fühlendes Herz in die Brust gelegt. Mit diesem Herzen fühlt er den Mitmenschen als Bruder. Es *gibt* die Möglichkeit, daß alle Menschen in der Freiheit, ohne Not und Furcht, leben können, und es besteht kein Zwang der Schöpfung, daß sie sich immer wieder quälen und hinmorden müssen. Das ist *mein* Glaube. Der Beweis wurde schon von ganz primitiven Völkerstämmen

geleistet, und eines Tages wird ihn auch die «zivilisierte» Welt erbringen.

Nun schreiben Sie bitte nicht etwa, ich sei Ihnen auf Ihre Weltrundschau die Gegenbeweise schuldig geblieben. Ich glaube mich einer Auseinandersetzung noch nie entzogen zu haben. — Auf Ihren Wunsch stelle ich ein paar Ferientage zu Ihrer Verfügung, um mich mit Ihnen an den grünen Tisch zu setzen und freundschaftlich (ich bin ja Pazifist) auszusprechen.

Hochachtungsvoll grüßend *H. Gautschy-(Landerer)*

Weltrundschau

(unter alleiniger Verantwortung des Verfassers)

Westeuropa AG Der Riß zwischen Ost- und Westeuropa ist aufs neue vertieft und verbreitert worden. Mr. Bevin hat die letzte außenpolitische Debatte im britischen Unterhaus dazu benützt, um in ernstem Ton zu erklären: Die Sowjetunion geht auf die Unterwerfung ganz Europas aus; Großbritanniens erstes Anliegen muß es sein, das unter allen Umständen zu verhindern. Nicht daß Bevin die russische Politik kriegerischer Absichten beschuldigt hätte; das wäre in der Tat unmöglich gewesen. Aber er beschuldigte sie propagandistischer Machenschaften, indirekter Manöver und unterirdischer Wühlereien, die nicht minder ruchlos seien, und warnte scharf: Wenn das so weiter geht, zum Beispiel gegenüber Griechenland, dann heißt das *Krieg!* Inzwischen wird, wie Bevin ankündigt, England durch ein System von *Bündnissen* mit Frankreich, Holland und Belgien, denen sich später Italien und Portugal, womöglich auch die nordischen Staaten anschließen sollen, Westeuropa gegen die russisch-kommunistische Gefahr zu einigen suchen und so dem bereits bestehenden Ostblock einen wirtschaftlich untermauerten und insbesondere durch gemeinsame Entwicklung der afrikanischen Kolonialgebiete zu festigenden politisch-militärischen *Westblock* entgegensetzen.

Es ist ebenso begreiflich, daß sich die britischen Konservativen und die amerikanischen Rußlandgegner über dieses Programm hocherfreut zeigten, wie daß man in Moskau darin einen neuen Beweis für die Einigkeit der westlich-kapitalistischen und labouristischen Welt im Kampf gegen die Sowjetunion sah; Attlees nachträgliche Beteuerung, daß der Westblock im Grund eigentlich sozialistische Ziele verfolge, vermag diesen Eindruck nicht zu verwischen. Denn was auch immer die letzten Absichten der Labourregierung sein mögen und worin sich auch Bevins Europaplan von demjenigen eines Churchill